

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheint** mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 50 W. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur u. Eigentümer: Th. Steinhaufen.

**Inserate** aller Art werden in der Steinhaufen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest liefert dieselben M. Zeisler's Annoncen-Bureau, Königsplatz, Nr. 60; für Wien die Annoncen-Bureau Alois Oppelik, Wollzeile 22, u. Haasensteink's Buchdruckerei in Wien; für Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Pest u. Paris. Das einmalige Einlegen einer einpaltigen Garmentzettel kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 50 W. erst der Stempegebühr 4 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn G. J. Haberfang, Buchbinder; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Stinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in W. Bazarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 192.

Sermannstadt, Donnerstag am 13. August

1868

### Amtliches.

Koloman László von Kaszon-Tatabajava ist mit aller. Entschlie-  
fung vom 2. August d. J. zum Sekretär beim k. ung. Ministerium für  
Ackerbau, Gewerbe und Handel ernannt worden.

### Politische Uebersicht.

Einem Pesther Blatte wird aus Prag und zwar in ganz positiver  
Form gemeldet, daß die böhmischen Festungen bis Dezember „in krie-  
gerischen Stand gesetzt“ und „wie für eine Campagne verproviantirt“ wer-  
den sollen. Trotz der beruhigenden Versicherung, die der Korrespondent  
hinzufigt, daß diese Maßregel einfach ein Akt der Vorsicht sei und keinen  
Krieg bedeute, müßte man die Nachricht dennoch im höchsten Grade beun-  
ruhigend finden, wenn man derselben auch nur den niedrigsten Grad der  
Wahrscheinlichkeit beizulegen vermöchte.

Wir lesen im „Volkstfreund“ unterm 8. August: Die Aenderun-  
gen in der preussischen Diplomatie, die wir gestern in Aussicht stellten,  
scheinen sich wirklich vollziehen zu wollen; wenigstens verlautet heute be-  
stimmter, daß Graf Uiedom von Florenz nach Petersburg, Herr v. Wer-  
ther von Wien nach Florenz übersiedeln soll. — Uiedom's Stellung in  
Florenz dürfte allerdings unhaltbar geworden sein. Die ministerielle „Opi-  
nion“ sagt, indem sie die berühmte Uiedom'sche Note vom 17. Juni 1866  
bespricht, mit trockenen Worten: „Gesandte, welche sich in die inneren An-  
gelegenheiten der Staaten, bei welchen sie akkreditirt sind, einmischen, ver-  
letzen das öffentliche Recht und man könnte es den betreffenden Regierun-  
gen nicht übel nehmen, wenn sie auf Entfernung solcher Gesandten be-  
stehen.“ — Wäre die Note des hiesigen Vertreters der preussischen Krone,  
Freiherrn v. Werther, vom 18. Juni 1867 authentisch veröffentlicht wor-  
den, so würde auch sie ohne Zweifel dem Wiener Kabinete Anlaß geboten  
haben, auf Entfernung des Gesandten zu bestehen. Bekanntlich schreibt  
darin Herr v. Werther seinen Aufenthalt in Pest zur Zeit der Königs-  
krönung dazu benutzt zu haben, um „sich über die Frage zu orientiren, ob  
und in wie weit bei den Ungarn Preußen gegenüber das Gefühl der  
Dankbarkeit rege sei, als derjenigen Macht, deren Einfluß sie schließlich  
ihre gegenwärtigen staatsrechtlichen Erfolge verdanken.“ Das Ergebnis  
seiner Studien ist, daß „man in allen Schichten der Bevölkerung mit vieler  
Sympathie und Dankbarkeit Preußens gedenkt, daß der Deutsch-Oesterrei-  
cher bei den Ungarn möglichst bleibt und wie (Preußen) daselbst als ihre  
mittlerbaren Beschützer gegen Wiener Vergewaltigungs-Tendenzen angesehen  
werden.“ — Diese Depesche ist, wie bemerkt, offiziell nie bekannt gemacht  
oder eingesehen worden, wie es der Uiedom'schen widerspricht; dennoch ist  
an der Echtheit des Werther'schen Schriftstückes nicht zu zweifeln und es  
ist ohne Frage eine nicht geringe Rücksichtslosigkeit der Bismarck'schen Re-  
gierung, Herrn v. Werther nach allem dem auch nur so lange in Wien  
belassen zu haben.

In den ausländischen Journalen begegnen wir noch einer gan-  
zen Reihe von Besprechungen über das Schützenfest. Unter denselben  
erscheint nur die der „Nordd. Allg. Ztg.“ von einiger Bedeutung. Die-  
selbe beschäftigt sich mit der Rede des Freiherrn v. Beust und sagt dar-  
über Folgendes:

„Die Wiener Schützenfeier ist unmittelbar vor seinem Schluß noch  
ein Weich des Reichskanzlers Baron Beust zu Theil geworden. In der  
Rede, welche der Herr Reichskanzler beim Banket an die Schützenzünfte  
richtete, erinnerte er an den von sämtlichen Vortrednern, auch von den  
Deutsch-Oesterreichern, ganz außer Acht gelassenen Umstand, daß zur Oesterrei-

chischen Monarchie außer den deutschen Elementen auch andere Stämme  
gehören, welche dem Reiche mit gleicher Berechtigung, Treue, Tapferkeit  
und Hingebung verbunden sind, und er betonte, daß zunächst die Vereinig-  
ung und Eintracht der unter dem österreichischen Scepter lebenden Völker  
als Garantie für die Zukunft anzustreben sei. Von Oesterreich und seinen  
Zielen war am Schützenfeste bisher nicht die Rede gewesen, alle Redner  
hatten sich in mehr oder weniger exaltirter Begeisterung ihres deutsch-natio-  
nalen Standpunktes gefallen. Und so begreiflich einerseits den anwendenden  
deutschen Gästen gegenüber das Hervorheben der nationalen Verwandtschaft  
sein mochte, um so auffälliger war es, daß kein Oesterreicher daran dachte,  
den Mitbürgern des Kaiserreiches gerecht zu werden. Um so mehr ist es  
herauszuheben, daß dieser mangelnde Patriotismus durch die Rede des lei-  
tenden Staatsmannes Oesterreichs wieder ausgeglichen wurde, wodurch  
das Fest einen verbindlichen Abschluß erhält, den ihm manche Elemente  
sicher nicht gegönnt haben.“

It ist es Absicht oder Zufall, aber mit der freundlicheren Stimmung,  
welche sich in diesen Worten ausdrückt, scheint überhaupt eine entgegen-  
kommendere Haltung Preußens Oesterreich gegenüber eingeleitet werden zu  
sollen. Man dürste wohl nicht irre gehen, wenn man diesen Wechsel in  
der Szenerie dem wieder auftauchenden Kriegslärm zuschreibt. Die fran-  
zösischen Journale blasen wieder Sturm. Vielfach wird vermutet, daß die  
neueste französische Anleihe eventuell für Kriegszwecke verwendet werden  
dürfte. Pariser Korrespondenzen beschäftigen sich des Weiteren mit den  
kriegerischen Gerüchten, und wenn auch die Allianzgerüchte zwischen Frank-  
reich, Holland und Belgien neuerdings wieder dementirt werden, so bringt  
doch auffallenderweise die „Kreuzzeitung“ einen Situationsartikel aus Brüssel,  
in welchem die Unhaltbarkeit der Verhältnisse, wie sie unter König Leopold  
bestanden, dokumentirt ferner auf das schon jetzt bestehende freundschaft-  
liche Verhältnis zwischen Frankreich hingewiesen und entschieden behauptet  
wird, daß beim ersten Kanonenschuß Belgien an Frankreich fallen werde.  
Auch aus Italien werden wieder Alarmrufe laut. Man schreibt aus  
Rom, 3. August, Folgendes:

„Die Barrikaden in den Thoren werden ausgebeffert, indem man  
dabei eine räthselhafte Eile zur Schau trägt. Unsere Abbatte rechtfertigen  
die Maßregeln durch die Versicherung, die Anwerbungen der Freischaa-  
ren in Terni mit oder ohne Wissen der italienischen Regierung seien Thatsa-  
chen, welche nichts Anderes als einen feindlichen Anlauf wider Rom sig-  
nalfisiren. Sie wissen noch mehr: 200 Garibaldianer hätten sich als  
Landleute, Fruchthändler, Gelftreiber und Köhler u. s. w. in die Stadt ge-  
schlichen, und das ist allerdings leicht. Aber es ist wahrscheinlicher, daß  
hier, wie schon öfter, wieder ein eitles Spiel mit der Zauberkarte von  
Paris her getrieben wird. Wenn Napoleon über kurz oder lang sich zu  
einem Kriege entschließt und wenn dieser am Rheine ausgefochten wird,  
so will er wo möglich seine Occupationstruppen im Kirchenstaate lassen,  
weil sie ihm zugleich als Observationscorps gegen Italien dienen. In  
Florenz aber will man dem Papste die stipulirte Schuld weiter zurückzah-  
len, wie damit bereits begonnen worden, weil man das Aufhören der  
französischen Occupation wünscht. Die aber wird trotz aller Schuldzah-  
lungen an den Papst nicht zu Ende gehen, so lange die Priester bewei-  
sen, daß das Geopfer der garibaldianischen Freischaa-  
ren sich ab und zu in der Ferne zeigt.“

Dieses keineswegs sehr friedlichen Nachrichten wollen wir noch hin-  
zufügen, daß auch aus Madrid wieder Gerüchte von einem nahe bevor-  
stehenden Aufstand in Umlauf gesetzt werden. Die Anzeichen sollen sehr  
erster Natur sein und heißt es allgemein, der Herzog von Montpensier  
werde als Präbident auftreten.

— Ueber die Insurrektion in Bulgarien schreibt der „Osten“  
Folgendes: Die Nachrichten über diese Insurrektion fließen sehr spärlich,

was indessen nicht Wunder nehmen darf, nachdem das ganze Unternehmen  
selbst höchst spärlich ist, und sich auch bereits in die Wälder und Schluch-  
ten des Balkans geflüchtet hat. Daß die türkische Regierung abermals in  
den Fehler verfällt, ganz gegen ihr Interesse den wahren Thatbestand ver-  
tuschen zu wollen, geht aus Nachfolgendem deutlich genug hervor:

Am 30. Juli wiederholte Mirhad Paicha seine Meldung, daß alle  
Briganden in die Hände der Behörden gefallen sind und daß der Aufstand  
gänzlich niedergeworfen ist, und doch meldeten Telegramme vom 2. August  
ein dreihundertiges Gefecht mit den Insurgenten, worüber folgendes berichtet  
wird: Bukarest, 3. August. Mehmed Paicha hat vorgestern ein unglück-  
liches Gefecht mit den Insurgenten unter Hadjshi Dimitri bestanden. Die  
letzteren waren über 400 Mann stark aus den Wäldern von Grabowo  
hervorgebrochen, und hätten beinahe das Städtchen Grabowo, wo der Bri-  
gade-General Mehmed Paicha sein Hauptquartier aufgeschlagen, im Sturm  
genommen, und zwar von der Nordseite her, wo der Weg zum Städtchen  
über eine dichtbewaldete Anhöhe herabgeht. Die Insurgenten haben Pul-  
ver und Lebensmittel erbeutet. Auf die Kunde davon ist Mirhad Paicha  
mit seinem mit Hinterladern bewaffneten Garde-Bataillon herbeigeeilt, und  
hat selbst sein Hauptquartier in Grabowo aufgeschlagen. Aber seine mili-  
tairischen Kräfte reichen doch nicht aus, um die Wälder zu umzingeln, in  
welchen die Insurgenten kampiren, und er mußte sich darauf beschränken,  
einen halbkreisförmigen Korde zu ziehen, dessen Mittelpunkt Grabowo  
bildet, dessen einer Arm auf Siflany und dessen anderer Arm auf Kagan-  
litsch sich stützt.

### Aus dem Reichstago.

Pest, 6. August. (Oberhausitzung.) In der heute unter  
dem Vorstehe des Grafen Johann Sziráy abgehaltenen Oberhausitzung  
wurde der Gesetzentwurf über den Ausgleich mit Kroatien und die fan-  
ktionirten Gesetze über Grund- und Einkommensteuer verlesen.

Pest, 6. August. (Unterhausitzung.) Präsident: Ga-  
zágó. Schriftführer: Horváth und Sengery. Minister: An-  
dráffy, Götvös, Horváth, Lónyay, Wendheim und  
Gorová.

Justizminister Balth. Horváth. Er habe schon früher im Namen  
der Gesamtregierung die Erklärung abgegeben, daß er die auf das Re-  
galrecht bezüglichen Gesetzentwürfe nach und nach im Hause einbringen  
werde. Gegenwärtig legt er einen Gesetzentwurf über das Jagdrecht auf  
den Tisch des Hauses nieder und ersucht, denselben in Druck zu legen  
und seinerzeit auf die Tagesordnung zu setzen. — Wird zum Beschluß  
erhoben.

Paul Somjthi interpellit den Justizminister in seinem und im  
Namen mehrerer Genossen darüber, ob er gemäß eines vorliegenden Bes-  
chlusses vom vorigen Jahre einen Gesetzentwurf in Angelegenheit der  
Weinrentenabfindung entweder besonders oder zugleich mit den übrigen We-  
barialgesetzentwürfen noch während dieser Session einbringen wolle?  
Justizminister Horváth erklärt, die Regierung sei hiezu nicht nur  
bereit, sondern der betreffende Gesetzentwurf auch schon fertig. Seine Vor-  
lage wurde durch verschiedene Hindernisse bisher hinausgeschoben, wird jedoch  
im September sicher erfolgen.

Koloman Tisa hat die ministerielle Eröffnung mit Freuden ver-  
nommen und richtet nun seinerseits an den Justizminister die Frage, ob er  
seine Thätigkeit auch auf die verwandten Servituten erstreckt?

Der Justizminister bejaht diese Frage.  
Der Ministerpräsident überreicht die von St. Majestät sanktionirten  
Gesetze über die Grund- und Einkommensteuer. Derselben werden sofort  
promulgirt und durch den Schriftführer Pajsz dem Reichshause überschiekt.

Und wiederum die Menge deutscher Theater, deren Zahl über sieb-  
zig hinausgeht und die doch als Träger und Beförderer höherer Volks-  
bildung keineswegs zu verachten. Der Sinn für Musik und Gesang und  
ihre Ausbildung ist in keinem Lande so verbreitet, wie in Deutschland, und  
das ist auch etwas.

Nun denken Sie aber an Städte wie Dresden, München, Stutt-  
gart, Kassel, Braunschweig, Hannover und ähnliche; denken Sie an die  
großen Lebenselemente, die diese Städte in sich selber tragen; denken Sie  
an die Wirkungen, die von ihnen auf die benachbarten Provinzen ausge-  
hen, und fragen Sie sich, ob das Alles sein würde, wenn sie nicht seit  
langen Zeiten die Sitze von Fürsten gewesen?

Frankfurt, Bremen, Hamburg, Lübeck sind groß und glänzend, ihre  
Wirkungen auf den Wohlstand von Deutschland gar nicht zu berechnen.  
Würden sie aber wol bleiben, was sie sind, wenn sie ihre eigene Souve-  
ränität verlieren und irgend einem großen deutschen Reiche als Provin-  
zialstädte einverleibt werden sollten? Ich habe Ursache, daran zu zweifeln.“

### Notizen.

— (Der Unglücksfall in Fischl.) Aus Fischl geht der „Pest“ folgende  
Darstellung des noch immer lebhaft besprochenen Unglücksfalles zu: „Fürst Gagarin,  
ein beiläufig 35jähriger Mann, machte mit seiner Gattin, seinem Sohne und dessen  
Hofmeister eine Spazierfahrt nach der nahen, denen die Fischl kennen, wohlbekannten  
Redtenbach-Wäldle. Die bunten Steine in dem klaren, seichten Wasser des Redten-  
baches hatten den kleinen Fürsten, der ein Mineralienfreund war, bezogen, ins Wasser  
zu steigen, um welche zu sammeln. Sein Vater folgte ihm. Die Fürstin und der  
Hofmeister warteten am Ufer. Der Fürst und sein Sohn waren eben im eisigen  
Suchen begriffen, als sich plötzlich eine brandende Flut, in der eine Menge mächtiger  
Baumstämme trieben, gegen sie herannahte.  
Die ungefähr eine Viertelmeile oberhalb der Redtenbach-Wäldle befindliche  
Klaufe (Schleufe) des Redtenbaches, in welcher das Wasser des Waldpromes aufge-

## Feuilleton.

### Goethe über das zukünftige Deutschland.

Da man sich in der letzten Zeit öfters auf Goethe's politische Mei-  
nungen berufen und dieselben besonders mit unseren gegenwärtigen Ver-  
hältnissen zusammengestellt hat, so wird es gewiß nicht ohne Interesse  
sein, auf eine Stelle hinzuweisen, wo man seine Ansichten über Fragen,  
welche die Gegenwart lebhaft bewegen, im Zusammenhang ausgedrückt  
findet. Dieselbe steht in dem im Jahre 1848 erschienenen dritten Theil  
der Sermann'schen Gespräche mit Goethe, Seite 270, unter dem Da-  
tum: „Donnerstag, den 23. October 1828.“

Goethe erzählt:  
Wir sprachen sodann über die Einheit Deutschlands, und in welchem  
Sinne sie möglich und wünschenswerth.

„Mir ist nicht bange,“ sagte Goethe, „daß Deutschland nicht eins  
werde; unsere guten Sitten und künftigen Eisenbahnen werden schon  
das Thun. Vor Allem aber sei es eins in Liebe unter einander!  
Es sei eins, das gegen den auswärtigen Feind. Es sei eins, daß  
der deutsche Thaler und Groschen im ganzen Reiche gleichen Werth habe;  
eins, daß mein Reisepfennig durch alle sechsunddreißig Staaten ungehindert  
passiren könne. Es sei eins, daß der städtische Reisepfennig eines weimar'schen  
Bürgers von dem Grenzbeamten eines großen Nachbarstaates nicht für  
ungültig gehalten werde, als der Paß eines Ausländers. Es sei  
von Inland und Ausland unter deutschen Staaten überall keine Rede  
mehr. Deutschland sei ferner eins in Maß und Gewicht, in Handel und  
Wandel und hundert ähnlichen Dingen, die ich nicht alle nennen kann  
und mag.“

Wenn man aber denkt, die Einheit Deutschlands bestehe darin, daß  
das sehr große Reich eine einzige große Residenz habe, und daß diese Eine

große Residenz, wie zum Wohle der Entwicklung einzelner großer Talente,  
so auch zum Wohle der großen Masse des Volkes gereiche, so ist man im  
Irrthume.

Man hat einen Staat wohl einem lebendigen Körper mit vielen  
Gliedern verglichen, und so ließe sich wohl die Residenz eines Staates dem  
Herzen vergleichen, von welchem aus Leben und Wohlsein in die einzelnen  
nahen und ferneren Glieder strömt. Sind aber die Glieder sehr ferne vom  
Herzen, so wird das zuströmende Leben schwach und immer schwächer em-  
pfunden werden. Ein geistreicher Franzose, ich glaube Dupin, hat eine  
Karte über den Culturzustand Frankreichs entworfen und die größere oder  
geringere Aufklärung der verschiedenen Departements mit helleren oder  
dunkleren Farben zur Anschauung gebracht. Da finden sich nun, beson-  
ders im südlichen Frankreich, einzelne Departements, die in ganz schwar-  
zen Farben daliegen, als Zeichen einer dort herrschenden großen Finstern-  
niß. Würde das aber wohl sein, wenn das schöne Frankreich, statt des  
einen großen Mittelpunktes, zehn Mittelpunkte hätte, von denen Licht und  
Leben ausginge?

Wodurch anders ist Deutschland groß, als durch eine bewunderns-  
würdige Volkscultur, die alle Theile des Reiches gleichmäßig durchdrun-  
gen hat? Sind es aber nicht die einzelnen Fürstenthümer, von denen sie aus-  
geht, und welche ihre Träger und Pfleger sind? Geht, wir hätten in  
Deutschland seit Jahrhunderten nur die beiden Residenzstädte Wien und  
Berlin, oder gar nur Eine, da möchte ich doch sehen, wie es um die  
deutsche Cultur stände; ja auch um einen überall verbreiteten Wohlstand,  
der mit der Cultur Hand in Hand geht!

Deutschland hat über zwanzig im ganzen Reiche vertheilte Univer-  
sitäten und über hundert ebenso verbreitete öffentliche Bibliotheken, an  
Kunstsammlungen und Sammlungen von Gegenständen aller Naturreiche  
gleichfalls eine große Zahl; denn jeder Fürst hat dafür gesorgt, bergleichen  
Schönes und Uebers in seine Nähe heranzuziehen. Gymnasien und Schu-  
len für Technik und Industrie sind im Ueberflusse da. Ja, es ist kaum ein  
deutsches Dorf, das nicht seine Schule hätte. Wie steht es aber um die-  
sen letzten Punkt in Frankreich!

Dem. Horvath überreicht eine Petition des Rechtsminister...

Mit. Kiss übergibt eine Petition der Rechtsminister...

Graf Dom. Teleki interpellirt den Justizminister über Errichtung...

Justizminister Horvath erklärt, der betreffende Gesetzentwurf sei...

Kadavy interpellirt den Ackerbauminister Gorosv wegen Einbringung...

Zu §. 12 — vom Status der Landwehr handelnd — bringt Tisa die...

§. 13 ist schon gestern erledigt worden, dann folgte §. 14 (Von der Ergänzung der Armee und der Marine) wird ohne...

Bei §. 15 (Von der Ergänzung der Landwehr) wünscht Emerich...

Zu §. 16 (Von den Erfordernissen zum Eintritte in die Armee, Marine und Landwehr) beantragt Barady das Amendement, daß blos...

Emerich Zvanka stimmt für Barady und bemerkt, es sei vorthellhaft...

Von is hält die Neuerung des Vorredners für unstatthaft, weil die...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

Bei §. 17 (Befreiung von der Dienstpflicht in der Armee, Marine und Landwehr)...

G. Zvanka erklärt sich für Tisa's Antrag, sollte er jedoch verworfen...

H. L. spricht für Tisa's Amendement und will daher den Schluß der 2. Alinea...

Vernath stimmt ebenfalls für Tisa's Antrag und erinnert an die Interpellation...

Minister Sotvds erklärt, Zvanka's Amendement sei in diesem Gesetz nicht anzunehmen...

Hollan verteidigt den Originaltext, denn dieser Paragraph sei die glänzendste...

Hoffmann hält es für zu streng, daß blos die ausgezeichnete Klasse bevorzugt...

Kol. Tisa erklärt in seiner Schlußrede vor Allem, er habe unter dem Ausdruck...

Nun erfolgte die Abstimmung und wurde der Originaltext von der Majorität...

Die Paragraphen 22—31 werden unverändert nach kurzer Diskussion angenommen.

Bei §. 32 stellt Barady das Amendement, daß auch die Ersahrsleute 8 Wochen lang...

Koloman Tisa fragt, ob der Ministerpräsident dem Hause einen Gesetzentwurf...

Schließlich beantragt noch Komossy, daß die Aushebungen nicht nach...

Bei §. 32 wird unverändert angenommen, desgleichen die folgenden bis §. 54.

Zu §. 54 beantragt Deaf, daß alle Civil- und Criminalangelegenheiten der...

Zvanka will besonders hervorgehoben haben, daß auch die Civilangelegenheiten...

Justizminister Horvath weist die Ueberflüssigkeit dieser Ausnahmsbestimmung...

Deaf's Amendement wird angenommen. Die übrigen Paragraphen werden unverändert...

Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Journalchau.

Das „Sieb-Deutsche Wochenblatt“ vom 12. d. M. schreibt an der Spitze...

Die Vereinswoche in Bistritz ist nun zu Ende und nicht ohne eine gewisse...

Da ein gut Theil dieser Fragen mittelbar auch an unsere Adresse gerichtet...

„Kolozvati Közlöny“ bringt einen Auszug aus den in der „Kronstädter Zeitung“...

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

— (Die Hitze in Canada) giebt dort fortwährend Anlaß zu Beschwerden aller Art.

Vormundschaft der Universität im Interesse des Selbstregiments...

Hieraus ist ersichtlich, daß „Kol. Közl.“ sehr viel fragen mag...

„Kol. Közl.“ muß aber auch und erlauben, nur eine einzige Frage an ihn zu richten...

Hermannstadt, 13. August. In Blajendorf erhielten anläßlich der...

Hermannstadt, 13. August. Einer aus Wien hier eingelangten verlässlichen...

Großschauern, 12. August. (Orig.-Corr.) Nach fünf in kurzer...

Vom 27. Juni, an welchem Tage die ersten, durch die Ruhr bedingten...

Die meisten Opfer hat sich sonach die Epidemie aus der ganzen Kindeswelt...

Vielen Familien in der Gemeinde sind durch die furchtbare Epidemie tiefe...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

Wundern wir die der Epidemie zum Opfer Gefallenen dem Volkstamme...

berte europäische Groß-Österreich mit der...

Oder aber die Deutschland dem selbst...

Wir wollen es gänge in Wien verlei...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Die ungarische gab, offen und unvor...

Literarische Anzeige.

Deutsche Uebersetzung des kanonischen Rechtes der griechisch-orientalischen Kirche.

Das vor Kurzem in diesem Blatte angezeigte Werk: „Compendium des kanonischen Rechtes der einen heiligen allgemeinen und apostolischen Kirche, verfaßt von Andreas Freiherrn v. Schaguna“, ist unter Mitwirkung der theologischen Professoren Zacharias Boiu und Johann Popescu von Dr. Alois Senz, Professor an der k. ung. Rechtsakademie in Hermannstadt und Ehrenmitglied des siebenbürgischen Vereines für romanische Kultur und Literatur des romanischen Volkes, aus dem Romanischen in das Deutsche übersezt, gedruckt von Joseph Drotless in Hermannstadt 1868 erschienen. Preis 3 fl. 6 W. Zu beziehen durch die griechisch-orientalische Archidiecesan-Druckerei in Hermannstadt.

Da dieses Compendium des griechisch-orientalischen Kirchenrechtes auch der deutschen Literatur zugänglich gemacht worden ist, so dürfte es für unsere Leser von Interesse sein, Einiges über dessen Grundzüge und Inhalt zu erfahren, und zwar umso mehr, nachdem dasselbe vorläufig einzig in seiner Art da steht, da die neueren Arbeiten Zbismans in Wien nur fragmentarischer Natur sind.

Der Herr Erzbischof und Metropolit Baron Schaguna hat es unternommen, den in den Quellen massenhaft angehäuft und wissenschaftlich nicht geordneten Stoff in folgender Weise zu sichten, zu ordnen und in ein System zu bringen.

Der erste Theil über das innere kanonische Recht ist dogmatisch-sacramentaler Natur und bildet insbesondere mit seiner Darstellung der Verfassung der griechisch-orientalischen Kirche die Grundlage, auf welcher das ganze Werk ruht.

Der zweite Theil behandelt das äußere kanonische Recht d. h. die Rechtsverhältnisse des Staates zur Kirche und der Kirche zum Staate, so wie der verschiedenen Kirchen untereinander.

Der dritte Theil handelt über die Gesetzgebung, Verwaltung und die kirchlichen Dbrigkeiten der griechisch-orientalischen Kirche.

Was die Prinzipien anbelangt, von denen das vorliegende griechisch-orientalische Kirchenrecht ausgeht, so tritt uns in erster Linie in Angelegenheiten der Gesetzgebung, kirchlich-ökonomischen Verwaltung und Besetzung der hierarchischen Stellen das Synodalprinzip entgegen. Die Synoden in ihren Gliederungen von der Pfarriynode angefangen bis hinauf zur Patriarchal-Synode, bestehend aus geistlichen und auf breiter Basis gewählten weltlichen Mitgliedern, die letzteren stets in überwiegender Anzahl, repräsentieren das eigentlich verwaltdende Element in der griechisch-orientalischen Kirche. Die Wärme, mit welcher der Herr Verfasser auf Grundlage der heiligen Schrift, und der Canones für das konstitutionelle Prinzip in der Kirche und damit indirekte gegen jeden hierarchisch-absolutistischen in die Schranke tritt, stellt ihn als einen Mann des Fortschrittes dar, welcher an den ursprünglichen Einrichtungen der christlichen Kirche unwandelbar festhält.

Was die Nationalität anbelangt, so lehrt der Verfasser, daß die Kirche, konsequent ihren Institutionen gegenüber der menschlichen Würde, alle Nationalitäten in ihren Mutterkirchen und an ihr Mutterbezirk aufnimmt und ihnen das Recht gibt, Gott in ihren Sprachen zu dienen, Priester und Bischöfe ihrer Nationalität zu haben, welche ihr erhabenes Amt in der Sprache des betreffenden Volkes führen.

Was das Verhältnis des Staates zur Kirche anbelangt, so billigt der Verfasser dem Prinzip der wechselseitigen Ergänzung, dem zu Folge der Staat der Kirche als einer Bedingung seines Wesens, eben so aber auch die Kirche des Staates als einer Bedingung ihres Wesens bedarf, daß sich also der Staat mit der Kirche, und die Kirche mit dem Staate innigst befreunden, und gemeinsam mit vereinten Kräften wirken, damit sich das menschliche Leben im besten Sinne ausbreite und vollende.

Die bloße kalte Toleranz unter den Bekennern der verschiedenen Kirchen wird verworfen und die wechselseitige Liebe im Sinne des Evangeliums als das Prinzip dargelegt, auf welchem das Verhältnis der Anhänger der verschiedenen Kirchen beruhen soll.

Was die kirchliche Gesetzgebung anbelangt, so stellt der Herr Verfasser die Lehren Christi im Evangelium als Canones und erste Hauptquelle des kanonischen Rechtes dar. An diese reihen sich dann zunächst die Apostelgeschichte und Schriften der Apostel und die Canones der Apostel als weitere Quelle, endlich die Canones der sieben öumenischen und zwölf Lokal-synoden, welche die griechisch-orientalische Kirche anerkennt, und die in dem 2ten Canon der VI. öumenischen Synode angeführten Schriften der heiligen Väter. Als Hilfsquellen des kanonischen Rechtes werden angeführt die Bücher des alten Testaments, die Erläuterungen des Balsamon, Zonara, Aristenes, das alphabetische Syntagma des Makarius, der Romanon des Photius, die Uebersetzungen, die Gewohnheiten und die Verordnungen der weltlichen Mächt.

Wir können uns mit Rücksicht auf die Aufgabe dieser Anzeige in die konkreten Details des vorliegenden Werkes nicht einlassen und heben schließlich nur noch aus der Widmung desselben hervor, daß das dort mitgetheilte Verzeichniß der Druckwerke in romanischer Sprache 37 Werke aufweist, welche wieder aufgelegt wurden, 19 Werke, welche von Sr. Excellenz dem Herrn Metropolitens theils verfaßt, theils übersezt und herausgegeben und endlich 21 die über seine Veranlassung von anderen verfaßt und übersezt worden sind. Die in einem Zeitraum von 18 Jahren erschienenen Werke sind in ihrer Gesamtheit ungefähr 3000 Bogen stark. Es liegt in diesen Zahlen und den namentlich angeführten Werken ein hervorragender Beweis eines regen Bestrebens nach Förderung der romanischen Literatur, die vorher so lange so zu sagen brach lag.

Das Werk ist dem gläubigen Clerus und Volke der Metropole der Romanen griechisch-orientalischer Religion in Ungarn und Siebenbürgen zum Zeichen der oberhirtlichen Liebe des Verfassers gewidmet.

Es will uns scheinen, daß Sr. Excellenz der Herr Verfasser keinen besseren Beweis seiner werththätigen oberhirtlichen Liebe geben konnte, als eben durch seine systematisch geordnete Darstellung der kirchlichen Rechte und Pflichten, der kanonischen Bestimmungen des Handels durch welche das ethische Ganze der griechisch-orientalischen Kirche und seine Gliederung in Ungarn und Siebenbürgen sich erhalten hat, erhält und weiter bildet.

(Eingefendet.)

Den Geseztigten ist mit Erlaß des Hochlöblichen Landes-Consistoriums vom 27. Juli l. J., Z. 661/1867, die Genehmigung zur Errichtung einer vierklassigen evangelischen Privat-Clementarschule für Knaben ertheilt worden. Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler werden von heute an bis 31. August l. J. in den Vormittagsstunden von 8-12 Elisabethgasse Nr. 522 entgegengenommen, wo zugleich Aufschluß über alles Nähere gegeben wird.

Hermannstadt, 12. August.

Wilhelm Klein, Heinrich Bergleiter, Karl Klein.

Telegr. Wiener Cours vom 12. August 1868.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Metalliques, Creditactien, National-Anlehen, etc.

Prüffe l, 7. August. Der „Moniteur Belge“ schreibt: Die Oheker Lust hat dem Kronprinzen nicht gut getan. Der König hat den Kronprinzen nach Laeken zurückgeführt, alldo beide gestern angekommen sind.

(Eine Drohung aus Serbien.) Die Serben sind sichtlich ungelassen darüber, daß der im großen Justizmordprozeße in contumaciam zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Fürst Karageorgiewitsch und dessen mit ihm verurtheilter Sekretär Trifkowsich in Ungarn frei herumgehen, und das Belgrader Organ veröffentlichte deshalb dieser Tage eine scharfe Erklärung, worin es unter Anderm heißt: „Ungarn, auf dessen Boden die Verschwörung geknelt und geleitet wurde, muß als Nachbar und nach internationalem Rechte die dort sich befindenden Teilnehmer des Komplottes an Serbien ausliefern oder dieselben selbst verurtheilen mit jenem Gatte, welchen ein so großes Verbrechen erbeißt, oder es muß schließlich das Urtheil unserer (der serbischen) Gerichte vollziehen. Im widrigen Falle müßte Serbiens Volk und Regierung Ungarn als ein feindschliches Lager betrachten, in dem sonst dort Alles ungestraft gegen Serbien unternommen werden könnte. Die nächsten Folgen würden aber dann sehr traurige sein, denn Serbien müßte Wiedervergeltung üben u. s. w.“

Washington, 25. Juli. Der Senat hat in die Naturalisationsbill statt des Repräsentantenhauses einen anderen gesetzt, welcher den Präsidenten ermächtigt, die diplomatischen Beziehungen mit den beleidigten Staaten zu suspendiren. — Im Repräsentantenhause ist der Gesetzentwurf durchgegangen, für Virginien, Mississippi und Texas provisorische Regierungen einzurichten. Das Haus nahm ferner die vom Senate bereits genehmigte Bill an, welcher zur Einlösung der Compoundinterest-Note eine Commission dreiercompetent Anleihe Certificates in Höhe von 25 Millionen Dollars statufinden soll. — Die Vertreter von Georgien haben eine Resolution angenommen, in welcher sie erklären, sie wünschten, daß für die dort wohnenden Weißen die Entziehung der politischen Rechte wieder aufgehoben würde. — Gewaltige Regenstürmen in Baltimore haben an drei Millionen Dollars Eigenthum zerstört; auch sind viele Menschenleben dabei zu Grunde gegangen.

Der Senat hat die vom Repräsentantenhause passirte Bill behufs Reduktion der Armee auf 25,000 Mann verworfen und eine andere Bill an ihre Stelle gesetzt, der zufolge das Heer zunächst auf dreißig Regimenter Infanterie, acht Regimenter Cavallerie und vier Regimenter Artillerie vermindert und alle Anwerbungen eingestellt werden sollen, bis die Stärke des Heeres 30,000 Mann beträgt. Die Auswahl der zu entlassenden Officiere solle durch eine vom Kriegsminister ernannte Officiers-Commission erfolgen, aber erst nach Bestimmung des Congresses Gültigkeit erlangen. Die Bestimmung bezüglich Verteilung von Springfedbüchsen mit Munition an die Gouverneure jedes Staates ist auch in die neue Bill aufgenommen worden. Diese Bestimmung, welche 1000 Büchsen für jeden Congressdistricte, also eine Bewaffnung von etwa 243,000 Personen, in Aussicht nimmt, gab Anlaß zu einer sehr lebhaften Debatte. Während von demokratischer Seite angeführt wurde, es sei dies ein Plan, die Negern in den Südstaaten zu bewaffnen, damit sie die Demokraten von den Wahlplätzen wegreiben könnten, verlas ein republikanischer Senator einen offiziellen Bericht, demzufolge von 939 in Texas verübten Mordthaten nicht weniger denn 881 auf Rechnung der Weißen kommen; man müsse daher den Schwarzen die Mittel zur Nothwehr an die Hand geben. Im Laufe der Debatte wurde nebsther erwähnt, daß die Regierung augenblicklich 1,490,000 gezogene Büchsen und Carabiner in ihren Arsenalen habe.

Locales.

Hermannstadt, 12. August. — Die „S. Bl.“ schreiben: Wie wir aus sicherer Quelle vernahmen, hat Herr Drator Friedrich Schneider seine Resignation auf die Stelle des Vorstandes der Kommunität eingereicht. Welche Rücksichten bei diesem Schritte maßgebend waren, wissen wir nicht, müssen aber unserm Bedauern darüber Ausdruck geben, daß dieser Schritt geschehen ist — denn, ganz abgesehen von den ewigen Sympathien und Antipathien gegen die Persönlichkeit und die politische Richtung des Herrmannstädter Drators, bleibt es eine feststehende Thatsache, daß — so wie die Kommunität heute zusammengefaßt ist — ein entsprechender Ersatz für das dermalige Präsidium schwer zu finden sein wird. Wie es heißt, werden in der Kommunität Schritte vorbereitet, um den Herrn Drator zur Zurücknahme seines Gesuches zu vermögen.

Hermannstadt, 13. August.

Auch ein Reichthum, welcher Verlegenheiten bereitet. Auf die bei den in Siebenbürgen zu errichtenden Urbarialgerichten systemisirten 32 Beistellstellen haben bisher bereits über 700 Aspiranten concurrirt. Da muß das Justizministerium ein läßliches Stück Arbeit bekommen, wenn es aus so vielen Bewerbern die Fähigsten auswählen soll. Entweder leidet das Land an Intelligenz- oder an Armutts-Überschuß.

(Konkurs.) Um die erledigte Stadtgenieurstelle haben sich nachfolgende Herren beworben: Otto Müß, Professor an der hiesigen Realschule; Karl Schiappone, Ingenieur; Ludwig Hack, Ingenieur; Anton Hainz, Ingenieur; Franz Fischer Geometer und Johann Drenth, Metalliker in Schäßburg.

(Zweischischprobe.) Heute Nachmittags 6 Uhr findet am Greizerplatz oberhalb der Schwimmbühne eine zweite Zweischischprobe mit dem Grünkraut statt, dieselbe wird von Herrn Michael Sill veranstaltet. Bekanntlich gelang die erste Probe sehr gut und wies dieselbe die Leistungsfähigkeit des Grünkrauts nach.

(Gründungsfeiern.) Am 23. d. bezieht der allgemeine Gesellenverein sein Gründungsfeiern auf der Müllschichtstätte im jungen Walde.

Stimmen aus dem Publikum.)

Die Chinesen wissen ihre „vornehmen“ Beurtheilten in zuvorkommender Weise aus dem Leben zum Tod zu befördern. Sie lassen den Höpelen durch abwechselnde Kapellen mehrere Tage und Nächte und zwar so lange etwas vormüthigen, bis sie vor Schlaflosigkeit und Ermattung sterben. Die chinesische Musik dürfte schöner sein als sie wirklich ist, so kann es doch nichts Angenehmes sein, von ihr todtegespielt zu werden. Müder gefahrlos, allein ein kein Haar angenehmer mag das Gefühl sein, wenn man in der Stille der Nacht von einem monotonen Gesänge gequält, sich im Bette herumwälzen muß und nicht schlafen kann. Nun die Bewohner der Häuser vis-à-vis vom Brannen neben dem Jüdischen Hause in der kleinen Gewerhause müssen seit längerer Zeit alle Phasen dieser Empfindungen durchmachen. Kaum naht die Geisterstunde, so stimmt am genannten Orte ein weiblicher diebstahler Geist stets ein und dasselbe romanische Klageleid an. Die Kirchenlängerin muß an gebrochenem Herzen leiden, denn sie lamentirt allnächtlich mit ungewöhnlicher Manie dieselbe Leier ab. — Die Nachbarn werden nervös, müssen die monotonen Trauerlieder um den Einzigen und obenbrein die Unmöglichkeit, schlafen zu können, mit in den Kauf zu nehmen. — Wir sind ersucht worden, von dieser Sängerin Ermahnung zu machen, viellecht wird sie dadurch bewogen, bei Tag ihrem Herzleid Luft zu machen und bei Nacht zu schlafen, um auch Andere schlafen zu lassen.

\*) Für die unter dieser Rubrik erschienenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

berte europäische Großmacht zu wahren und zu erhalten, und dann bricht Herr Reich mit der traditionellen Politik, minge sich nicht mehr in die Angelegenheiten Deutschlands, entsagt jedem Hingeredanken und widersteht jeglicher Verlockung, und schlägt weder selbst an, noch duldet es, daß im Staate angeschlagen werde die Saite der nationalen Einheit, wir aber halten fest an der pragmatischen Saite und der 67er Vereinbarung.

Oder aber die österreichischen Völker ziehen die Einverleibung mit Deutschland dem selbstständigen Verbands mit uns vor, dann ist es Aufgabe der ungarischen Regierung, die Coentualitäten ins Auge zu fassen, die sich aus dieser Neigung unserer Staatsverbündeten, wie selbe bei dem Schüzengesele sich kundgab, ergeben müssen.

Wir wollen es nicht verheimlichen, daß wir uns durch diese Vorgänge in Wien verletzt und gewarnt fühlen. Wir wollen das Zusammenbleiben auf gerechter getheilter Basis ganz ernst, und die Wiener werden doch nicht plauben, daß wir, ihren Sympathien folgend, uns unbedingt der großen deutschen Bewegung überlassen sollen, die uns nur insofern angeht, als sie uns zur Vorsicht mahnt, damit wir uns nicht in dieselbe hineinreißen lassen.

Die ungarische Regierung und der Reichstag haben jetzt die Aufgabe, offen und unverhüllt mit allen konstitutionellen Mitteln Geltung zu verschaffen jener Wahrheit, daß in der äußeren und inneren Politik des österreichisch-ungarischen Staates Ungarn maßgebend, Schwerpunkt und Mittelpunkt sei, daß daher alle Bestrebungen, die in anderer Richtung gehen, entschieden und energisch verhindert werden; insofern aber vorherzusehen ist, daß die Strömung sich nicht aufhalten läßt, Alles zu thun, damit wenigstens die nichtdeutschen Theile gegen dieselbe gesichert seien.

Deshalb hat der Punkt des ungarisch-kroatischen Ausgleiches, wonach Ungarn sich verpflichtet, seinen ganzen Einfluß dafür aufzubieten, daß Dalmatien und die Militärgrenze mit Kroatien vereinigt werden, besondere Wichtigkeit. Wenn es wahr ist, daß Dalmatien Oesterreich als Ersatzschädigung für die verlorenen belgischen Provinzen gegeben wurde, dann geht es nicht den Deutschösterreichern, sondern der Dynastie; das Interesse der Dynastie erfordert es aber, daß das Land Kroatien also inirect der ungarischen Krone einverleibt werde, der Dynastie erhalten bleibe.

Essegg, 7. August. Gestern hat in Pozega eine Notabelnkonferenz stattgefunden, um durch eine Tracirung betreffs der Eisenbahnlinie den Beweis zu liefern, daß in der Mitte von Slavonien die Eisenbahn zu erbauen möglich und nicht kostspieliger, andererseits aber auch rentabler wäre als anderswo. Auch wurde beschlossen, eine Repräsentation vorzulagen und sich in derselben auf das allerhöchste Recept vom Jahre 1863 zu berufen, nach welchem die Eisenbahnlinie durch die Mitte Slavoniens geführt war. In der Repräsentation soll ferner dargelegt werden, daß die Translinie Slavonien keine Vorbildete hie.

Wien, 8. August. Das amtliche Blatt bringt in heutiger Nummer eine Verordnung des Ministers des Innern betreffs Uebersetzung und Besorgung der Statthaltergeschäfte im Namen des Statthalters an böhmische Bezirkshauptämter, welche Amtssitze in bisherigen Kreisorten haben, zugleich bringt dasselbe Blatt auch eine Verordnung des Ministers des Innern betreffs Uebersetzung der Statthaltergeschäfte an den Statthalterreichthum von Triest. Die heutige amtliche Zeitung veröffentlicht ferner die Prüfungsverschrift für Lehramtskandidaten nautischer Schulen.

Wien, 8. August. Der ungarische Ministerpräsident, Graf Julius Andrássy, hat, wie Westler Blätter melden, das Großkreuz des belgischen Leopoldordens erhalten.

Wien, 10. August. Gestern wurde den Betreffenden der Polizeibehörd zugestellt, welcher das Arbeiter-Verbündungsgefeil unterlagt.

Wien, 10. August. Es wurden Schritte eingeleitet, durch Beurlaubungen militärschlichtiger Arbeiter in den Kohlenwerken die Kohlenproduktion ungehindert zu erhalten und zu steigern.

Wien, 10. August. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht im XLV. Stück das Gesetz, betreffend die Ruhegehälter der Minister. Darnach wird ein vom Amte entthobener Minister, ohne Rücksicht auf die Dauer seiner Amtsdauer, als Minister, einen Ruhegehalt von 4000 fl., eine Witwe Ministerwive 1000 fl. an Pension beziehen. Jener Ruhegehalt kann jedoch nach Maßgabe des allgemeinen Pensionsgesetzes sich auch höher stellen.

Wien, 10. August. Graf Alois Esterházy ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Auch die 18jährige Gattin des Fürsten Paul Demidoff ist an den Folgen einer Entbindung aus dem Leben gegangen.

Musland.

Schwerin, 10. August. Laut großherzoglicher Verordnung ist der Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein vom 11. August d. J. bestimmt.

München, 10. August. Der Staatsminister Fürst Hohenlohe reist in den nächsten Tagen nach Kissingen ab.

Aus Kissingen wird geschrieben: Auch der Großherzog von Oldenburg ist hier angekommen. Die Königin von Württemberg ist als Gästin von Eck eingetrogen. Der König von Baiern ist mit einem Gefolge von 48 Personen hier erschienen und scheint dessen Verbleiben auf längere Zeit berechnet zu sein. Da sich die Verwandten des russischen Kaiserhauses immer zahlreicher einfinden, so gewinnt die Vermuthung einer Verbindung Königs Ludwig II. mit der Großfürstin, die gegenwärtig in Schmalbach, immer größere Wahrscheinlichkeit. In den letzten Tagen sind noch hier eingetroffen der spanische Gesandter in Petersburg, Herzog von Diana mit Gemalin und sämmtlichem Gesandtschaftspersonal, der Fürst Sagarin aus Rußland, der Prinz zu Sagan-Wittgenstein und Fürstin Koslobskaja aus Petersburg. Eine wissenschaftliche Notabilität ist in Herrn v. Liebig aus München hier; die Wähe ist durch Fräulein Janauschek aus Prag vertreten.

Paris, 8. August. Die heutige Nummer der „Leterne“ wurde mit Vorschlag besetzt.

Der Kaiser hat heute Morgens Plombières verlassen und wird Mendis in Fontainebleau erwartet.

Der „Grenzard“ sagt, daß in einer längeren bergischen Besprechung Lord Stanley's mit Marquis de Montier die beiden Minister über die Hauptpunkte der allgemeinen Politik Einverständnis bieten. Der gegenseitige, aus dieser vertraulichen Besprechung hervorgegangene Eindruck wäre, daß die gegenwärtige Situation Europas nur siederliche, durch das vollkommene Einvernehmen zwischen Frankreich und England bekräftigte Momente darbiete.

Paris, 10. August. Der „Moniteur“ berichtet über den Empfang des Kaisers in Tropes. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Maire Folgendes:

Ich wollte Tropes nicht passiren, ohne mich daselbst einen Augenblick aufzuhalten, um einen Beweis meiner lebhaften Sympathien der Bevölkerung der Gampagne zu geben, die von so patriotischen Gefinnungen befeuert ist. Ich habe im verfloffenen Jahre mit Vergnügen die Fortschritte der Industrie in Ihrem Departement constatirt; ich fordere Sie auf, hiers in fortzufahren, denn nichts bedroht heute den Frieden Europas, haben Sie Vertrauen in die Zukunft und vergessen Sie nicht, daß Gott Frankreich beizühne.

Florenz, 8. August. (Kammeritzung.) Debatte über die Verpachtung des Tabakmonopols. Moridini entwickelt einen Antrag zu Gunsten der vom Ministerium angenommenen und von der Kammer gebilligten Convention. Hierauf wird der Gesetzentwurf mit 205 gegen 161 Stimmen angenommen.

Der Präsident der Kammer, Lanza, hat seine Demission gegeben. Die Kammer vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit.

